

27
P r e d i g t

gehalten

am Sonntage Sexagesimä in der Szaimischen Kirche

am Sarge

des weiland Hochwürdigen und Hochgelahrten

K o n r a d S c h u l z ,

Generalseniors , Konsistorialraths und Predigers der Szaimischen
Kirchspielsgemeinde,

von

Herrmann Leopold Böhlenborff,
Doktor der Philosophie und lettischem Vesperprediger zu Mitau.

Mitau, 1802.

Gedruckt bey Johann Friedrich Steffenhagen und Sohn.

Den

Hochwohlgebornen

Einsassen des Szaimischen Kirchspiels

wie auch

sämmtlichen verehrten Angehörigen und Freunden

des Verewigten

gewidmet.

Mit inniger Rührung und tiefem Gefühl ihres Verlustes hat sich hier an dir geweihter Stätte, o Gott! die Gemeine versammelt, der Du, nach Deiner Vorsicht Rath, ihren geliebten, verehrten Lehrer entrißest. Hier ruht seine Hülle in ihrer Mitte — traurende Lieblinge, Verwandte, und Freunde um sie her. Begleiten wollen sie den entschlafenen Edlen zu seiner stillen Gruft — ihn, der einst in Jugendkraft und Blüthe schon unter ihren Vorfahren wandelte unermüdet thätig in seinem Beruf, und noch vor kurzem im hohen Greisesalter so eifrig war für Menschenwohl, so theilnehmend an ihren Schicksalen, so gutgesinnt und bieder. Seiner eingedenk wollen sie zugleich sich ihrer eigenen Würde erinnern, sich erheben über das Irdische, sich nach seinem Beispiel, ermuntern zur Pflichterfüllung und zum Rechtthun. O Stärke und erhöhe Du selbst dazu unser aller Muth an die sem Sarge durch die tröstliche Vorstellung, daß unsre guten Werke fortdauern, wenn wir selbst schon längst, wie unsre Väter entschlummert sind, daß wir auch dann noch leben im dankbaren, segnenden Andenken der Nachwelt! Amen.

Text.

Offenb. Joh. XIV. 13.

Und ich hörte eine Stimme vom Himmel zu mir sagen: Schreibe: Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach.

Herrlicher Ausspruch! schöne Aussicht des Rechtschaffenen, wenn die Stunde des Hinscheidens naht! Nicht in furchtbarer Gestalt, nicht umringt von seinen gewöhnlichen Schreckensgefährten, nicht Verwufung, seine Dienerin im Gefolge, erscheint der Tod dem Blicke seines Geistes. Nein, unter dem sanften Bilde eines Boten der Ruhe, eines Befreyers von den Mühen und Beschwerden des Erdenlebens, den unverwelklichen Kranz des Nachruhms in seiner Rechten, schwebt er ihm vor und erleichtert seinen Abschied. Mit sich nimmt er das Bewußtseyn seiner edlen Gesinnungen, seines Wohlverhaltens, seiner Gutthaten in unbekannte höhere Gefilde; begleitet von seinen Werken eilt er dem Grabe zu. Doch diese werden nicht zugleich mit seiner zerstörten Hütte begraben — er überlebt sich selbst in ihnen, bleibt durch sie in steter Verbindung mit dem Kreise seiner Lieben, von denen er sich so ungerne trennte und wirkt auch abwesend mit ihnen fort bis auf die spätesten Zeiten, zum Besten dankender Nachkommen. — Bey diesem treflichen, der Menschheit würdigen Bilde des Todes, das uns der fromme Begeisterte in unserm Texte vorhält, wollen denn auch wir, meine theuresten Zuhörer! bey der gegenwärtigen feyerlichen Gelegenheit verweilen. Die vor uns schlummernde Leiche des ehrwürdigen Greises, der nun ausgekämpft hat seinen oft harten Kampf, der so ehrenvoll seine Laufbahn unter Ihnen antrat, muthlich und hochgeachtet, beynabe ein halbes Jahrhundert hindurch, auf derselben sich rühmlichst auszeichnete und sie als Weiser und Christ beschloß, der es so ganz verdient, daß wir seinem Andenken mehr als Thränen widmen, veranlaßt uns ja in jeder Rücksicht dazu, und wird meinem unvollkommenen Vortrage Kraft und Wärme verleihen, um sichern Zugang zu finden zu Ihren Herzen. Widge das sonst so traurige Geschäft, dem wir uns heute unterzogen, dadurch versüßt werden, daß wir

die Wahrheit: „Der Gerechte, der Tugendhafte wirkt und lebt insofern auch nach seinem Tode noch hier auf Erden fort;“ näher erwägen und sie dann zu unserer Beruhigung auf den uns getroffenen Verlust anwenden.

Du aber, Gott, vor dem die Tugend so großen Werth hat, und dem

Empfindungen der Achtung und des Dankes gegen ihre Verehrer unter den Menschen wohlgefallen, hilf mir selbst, die letzten Blumen würdig zu streuen auf das Grab eines verdienstvollen Mannes, eines Freundes! Amen.

Die Worte unsers Johannes: „Wohl denen, die in dem Herrn sterben! — ihre Werke folgen ihnen nach;“ verstehen wir, sobald wir das Bildliche des Ausdrucks auflösen, von dem schönen Lohn der Tugend überhaupt, nicht bloß in jenem Lande der Wiedervergeltung, sondern auch schon hier in diesem unserm irdischen Wohnort, wo der Gerechte eine ewige Fortdauer in seinen Thaten erwarten darf. Wir werden uns hievon überzeugen, meine Freunde! wenn wir überlegen, worin das eigentliche, wahre Leben bey einem mit Vernunft und Willenskraft begabten Wesen besteht. Besteht es in einer bloßen Bewegung seiner Maschine, in dem Einathmen der Luft, in der bloßen Befriedigung seiner sinnlichen Triebe und Bedürfnisse? Diese Art von Leben hat der Mensch mit allen Thieren des Feldes gemein, und wer im Ernste behauptet, sie mache das ganze Daseyn desselben aus, der erniedriget sich selbst und stellt sich mit seinen vernunftlosen Mitgeschöpfen in eine Klasse. Auch belehrt uns die Erfahrung deutlich genug davon, daß dies der Fall nicht seyn kann, indem sich gewiß niemand unter uns an den thierischen Genüssen seines Körpers begnügt, sondern Hoffnungen, Wünsche und Aussichten hat, die weit über diese enge Grenze hinausgehen. Man lasse irgend einem die Wahl, ob er, beschränkt auf einen kleinen Raum, mit dem völliigen Verlust seiner Freyheit, ohne Gelegenheit sich auszubilden und zu beschäftigen, im Schooße der Gemächlichkeit und Wollust seine Tage zubringen, oder, ohne durch etwas in seiner freyen Thätigkeit gestört zu werden, wiewohl im steten Kampf mit Sorgen, Mühen und Kummer, Herr seiner Zeit und Kräfte seyn wolle — gewiß, er wird die letztere Lage der erstern weit vorziehen und sie ohne Bedenken für sich wählen. Freye, ungehinderte Wirksamkeit, Anwendung und Ausbildung unsrer Fähigkeiten, besonders der geistigen,

die uns von allen übrigen Geschöpfen unterscheiden, ist also eigentlich das, was das höhere Leben vernünftiger Wesen ausmacht — und nach diesem Maasstabe kömmt es dabey nicht sowohl auf die Länge oder Kürze der uns zugemessenen Zeit an, sondern hauptsächlich darauf, wie wir dieselbe gebrauchten, wie viel Gutes wir stifteten, wieviel Nützliches wir unternahmen und ausführten und wie weit sich die Folgen unsrer Bemühungen auch auf die entferntere Nachwelt erstrecken. Nun ist zwar nicht zu leugnen, daß mit der Zerstdrung unsres haufälligen Körpers zugleich alle sichtbare Verbindung mit der sichtbaren Welt und ihren Bewohnern aufhört — aber ein Band, das fester und dauernder ist als dieses, knüpft uns auf immer an den Thatenkreis, den wir so bald verlassen. Es ist wahr, das Ziel unsrer sinnlichen Lebensdauer ist bald da, wir sind Fremdlinge, die sich hier nur aufhalten, um weiter zu eilen — aber es ist etwas in uns, das nicht stirbt, etwas, das auch nach unserm Tode unsre wirksame Dauer auf dieser Erde sichert. Unsre Gesinnungen, unsre Denkungsart, unsre Tugenden pflanzen sich fort, unsre erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen gehen auf unsre Nachkommen über, unsre Werke bestehen länger als wir selbst. So tragen wir als Glieder des großen Ganzen, ungeachtet wir so bald davon müssen, auch nach unserm Hintritt, zum allgemeinen Wohl das Unsrige bey — je ansehnlicher der Beytrag, desto gewisser die Unsterblichkeit.

Wenn wir also zugeben, meine Freunde, daß wir den Werth eines Menschenlebens nur nach dem beurtheilen sollen, was in demselben geschah, und zu unserm und anderer Besten geleistet ward, wenn wir ferner zugeben, daß sich nach der Ordnung und dem Zusammenhange, der überall in der Welt herrscht, die Folgen selbst unsrer unbedeutend scheinenden Handlungen bis ins Unendliche erstrecken; so dürfen wir ja auch nicht daran zweifeln, daß der Gerechte, der Tugendhafte, der mit edlem Eifer nicht müde ward Gutes zu thun und Wohlseyn, Zufriedenheit und Glückseligkeit rund um sich her zu verbreiten, für die Ewigkeit arbeitet und wirksam ist. Es bedarf hiezu nicht gerade auffallender, glänzender Thaten, wie sie uns die Geschichte aufbewahrt —

nicht alle stehen auf einem Standpunkte, wo sie von vielen ihrer Brüder bemerkt und ausgezeichnet werden können. Welcher Sterbliche vermag aber zu berechnen, wie viel nützlichen Einfluß oft ein im rechten Augenblick ertheilter guter Rath, eine Belehrung, eine Warnung, eine Bittte, oder was wir sonst in dieser Hinsicht noch nennen könnten, mittelbar oder unmittelbar auf die Folgezeit, auf einzelne Menschen nicht nur, sondern sogar auf ganze Familien und Geschlechter haben kann?? Heil daher dem Manne, der nach dem Maaß seiner Gaben und Fähigkeiten, in Verhältniß mit seiner Lage und äußern Umständen, die ihm obliegenden oder von andern anvertrauten Pflichten treu beobachtet! Doppelt Heil ihm, wenn er nicht aus bloßer Prahlucht, nicht einmal mit dem Gedanken sich Nachruhm zu erwerben, sondern aus reiner Tugendliebe, aus Gefühl seiner Würde handelt! Der gute Saame, den er austreute, keimt einst früher oder später auf und trägt liebliche Frucht — und wird gleich sein stilles Verdienst nicht immer erkannt vom großen Haufen, so ehrt ihn doch eine kleine Anzahl von Redlichen, sein Name bleibt ihnen heilig, sein Denkmal ist errichtet in ihrem Herzen.

Der Gerechte erlischt nicht ganz mit dem Tode seines Körpers — denn was er hier anfang und unternahm wird fortgesetzt von denen, welchen er seinen Geist, seine Grundsätze einprägte, und sie mit seinen Absichten und Zwecken vertraut machte. Welcher sorgfältige Vater, welche würdige Mutter, welcher gewissenhafte Lehrer und Erzieher findet sich nicht berechtiget zu der süßen Hoffnung, einst in Kindern, Schülern oder Jünglingen wieder aufzuleben? So wie unter dem Schatten der Bäume, die wir pflanzten, einst unsre Enkel ausruhn, und sich dabey dankbar an die wohlthätige Hand erinnern, die sie pflegte und großzog, so genießen auch einst jene, was wir von geistigen oder irdischen Gütern einsammelten und erwarben. Sie vollenden, was wir hier oft unvollendet lassen mußten. Wir legen den Grund; sie führen das Gebäude auf. — Der von der Erde geschiedene Menschenfreund ist nicht als vernichtet, sondern nur als Abwesender zu betrachten, der mit segnendem Blick auf die vorige Heimath herabsieht, sich seines Tagewerks freut und denen, die es fortsetzen, freundlich Beyfall lächelt. Er um-

schwebt seine Geliebten, und nichts von dem, was sie Gutes an ihm wahrnahmen, geht bey ihnen verloren, keiner von seinen wohlgemeynten Entwürfen für die Zukunft wird aufgegeben. In und durch ihn schreiten sie weiter auf der Bahn ihrer Menschenbestimmung, ihn stellen sie von neuem dar, verjüngt blüht er wieder auf und wird geschätzt wie einst in ihrer Mitte. —

Der Tugendhafte wirkt fort nach seinem Hinscheiden — denn sein Andenken bleibt vielen Antrieb zur Rechtschaffenheit und Sporn zu allem Guten. Das Beyspiel, das er hinterläßt, das nie aufhört für alle, die um und mit ihm lebten, belehrend, bessernd und stärkend zu seyn, ist Zeuge seiner fortwährenden Wirksamkeit. Seine Denk- und Handlungsart, seine Aeufferungen und Gespräche sind seinen Angehörigen, seinen Freunden immer gegenwärtig. Keine ernste Stunde in der er sie ermahnte, warnte oder tröstete, keine frohe, in der er sie aufheiterte, wird von ihnen vergessen. Immer ist die Erinnerung an ihren Entschlummerten ihnen heilsam und segenreich, selbst die Ruhestätte des Lieblichen ist eine Schule der Tugend. Jüngling, oder Mann, wer du auch seyst! nahe dich stets mit Ehrfurcht den Gräbern deiner frommen Vorfahren. Lerne hier, daß Jugendblüthe dahin welkt, daß das Feuer der Wangen erlischt, daß Körperkraft in den Staub sinkt — daß du nur durch Weisheit und Edelmut, durch unermüdeten Fleiß und Thätigkeit dir bleibenden Werth erwirbst und dein Daseyn zur Quelle der Wohlfahrt vieler deiner Mitbrüder erhebst. Lerne hier, daß nicht äußerer Glanz, Rang und Titel, daß nicht prahlende Inschriften auf Erz und Marmor, sondern nur ächtes Verdienst um die Menschheit, würdige Gesinnungen, Pflichterfüllung und Wohlthun dich vor dem Untergange schützen und deine Fortdauer nach dem Tode gewiß machen kann. — Und euch, unsern entschlafenen Lieben allen, die ihr uns vorangingt, um uns mit eurem Beyspiel vorzuleuchten, euch sollen wir gerührt unsern Dank für das was wir durch euch wurden und werden können! Euer Andenken soll uns vor den Pfaden des Lasters bewahren, uns unserm Ziele näher bringen und uns euren beweinten Verlust ersetzen!

Aus diesen eben vorgetragenen Gründen, meine Zuhörer! weil nemlich das sinnliche Daseyn für sich allein nicht das ganze Leben des Menschen ausmacht, weil die Folgen unsrer Handlungen nicht aufhören, weil die letzteren von unsern Nachkommen fortgesetzt und vollendet werden, weil endlich die Erinnerung an uns, wenn wir gut und edel waren, denselben immer nützlich bleibt — aus diesen Gründen, sage ich, können wir also mit Zuversicht behaupten, daß der Gerechte nie ganz stirbt, sondern in seinen Thaten ewig fortlebt und fortwirkt. Er ist, nach dem Gleichniß jenes königlichen Dichters, wie ein Baum gepflanzt an Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit und dessen Blätter nicht welken. Die Lasterhaften hingegen sind wie Spreu, die der Wind verweht — ihr Name wird kaum erwähnt, ihr Andenken schwindet schnell, oder, währt es länger, so dient es nur zur Warnung kommender Geschlechter.

Höchst beruhigend und tröstlich, meine Freunde! ist die festgegründete Ueberzeugung von der Wahrheit, die jetzt unsre Aufmerksamkeit beschäftigt, für alle die, denen der unerbittliche Tod ihre theuren Lebensgefährten raubt, und mit vollem Recht anwendbar auf den weiland Hochwürdigen und Hochgelahrten Konrad Schulz, vormaligen Generalsenior der litthauischen lutherischen Geistlichkeit, Konsistorialrath und Prediger der hiesigen deutschen und lettischen Kirchspielsgemeinde. Beynahe bis zum Grenzpunkt der menschlichen Lebensdauer, als schon das Silberhaar, das seine Scheitel umfloß, und ein kränklicher, abgezehrter Körper ihn endlich zur Ruhe einzuladen schienen, war sein Leben reich an gemeinnütziger Thätigkeit und eifriger Bemühungen für die Bildung und das sittliche Wohl seiner Mitmenschen. In den frühesten Jahren seiner Jugend hatte er eine Feindinn zu besiegen, der oft mancher talentvolle Jüngling bey dem aufrichtigsten Streben nach Erweiterung seiner Kenntnisse unterlag — ich meyne die Dürftigkeit — er überwand sie glücklich. Ungeachtet eines mangelhaften, stets unterbrochenen Elementarunterrichts, ungeachtet der ihm fehlenden nothwendigen Hülfsmittel, brachte ihn eigener Fleiß, eigene Anstrengung dahin, daß er wohl vorbereitet die Pflanzschulen künftiger Gelehr-

ten besuchen, sich dort, wiewohl mühsam, erhalten und ausgerüstet mit den zu seiner Bestimmung erforderlichen Wissenschaften in sein Vaterland zurückkehren konnte. Nachdem er daselbst einige Zeit dem zwar so nützlichen, in unsern Gegenden vorzüglich geachteten, aber zugleich so beschwerlichen und nie genug belohnten Geschäft eines Privatlehrers mit Treue und Gewissenhaftigkeit vorgestanden, wurde er zu dem Amte berufen, daß er unter dem Beystande Gottes und mit ungetheiltem Beyfall aller seiner Leitung anvertrauten Glieder einer zahlreichen Gemeinde, bis in sein spätes Alter, wo er sich an seinem ältesten Sohn einen mit ihm gleichgestimmten Gehülfen ersah, selbst verwaltete. Hier war es, wo der Berewigte wirkte, rastlos wirkte, ohne sich jemals, bey allen Aufforderungen dazu, von dem gewohnten, ihm lieb gewordenen Kreise entfernen zu wollen. Hier war es, wo er sich als aufgeklärter, mit seiner Zeit fortschreitender Geistlicher, überhaupt als ein Mann von reifem Urtheil von Seiten seines Verstandes, in verschiedenen Verhältnissen zeigte. Hier war es, wo er den Plan zu einer neuen deutschen, zweckmäßigen, bis jetzt noch nicht gedruckten Kirchenagende zu eigenem Gebrauch entwarf, der auch von der damals existirenden evangelischlutherischen Generalsynode des Großherzogthums Litthauen mit verdientem Lobe aufgenommen und gebilliget wurde. Hier war es, wo er sich im Allgemeinen, in Rücksicht auf die bessere Einrichtung und auf die Ordnung unter den dortigen, zerstreuten dissidentischen Gemeinden, so manches unsterbliche Verdienst erwarb. Hier war es, wo er einen sehr brauchbaren Aufsatz zur Anlegung einer deutschen und lettischen Kirchspielschule verfaßte, und wo er auch als Stifter, zu einer gemeinnützigen Anstalt, dem Bauskesschen Wittwen-Institut, durch Entwerfung ihrer Gesetze, den ersten Grund legte. Hier war es, wo er sein lettisches Pastoralhandbuch schrieb, worin er seinen jüngern Amtsbrüdern ein so nachahmungswürdiges Muster zu ihren geistlichen Amtsverrichtungen aufstellte. Hier war es, wo er durch seine Kanzelvorträge, hellere Einsichten in die Religion, Erbauung und Besserung beabsichtigte und beförderte, und wo er in frühern Jahren als Dichter geistlicher Gesänge, einige gutgerathene Beyträge zum Mitauschen Gesangbuche lieferte. Hier war es,

wo er durch sein eigenes, sowohl bürgerliches als häusliches Leben, alles das bestätigte, was er lehrte und andern empfahl. Hier war es, wo er sein Licht leuchten ließ, daß alle, die ihn kannten, seine fleckenlose Rechtschaffenheit, seinen festen Glauben an eine Vorsehung, die alles zum Besten lenkt, seine daher entspringende Gelassenheit bey Leiden und widrigen Vorfällen, seine ächte, unverfälschte Menschenliebe sahen und Gott priesen. Die letztere war ein Hauptzug seines vortrefflichen Charakters. Selbst strenge gerecht, war er dennoch äusserst milde, nachsichtig und schonend gegen andre, ein stets williger Rathgeber, und wenn es ihm möglich war, auch Unterstücker aller die sich an ihn wandten, gastfren, geneigt zu den Freuden eines geselligen, freundschaftlichen Umganges, die von jeher in seinem Hause ihren Wohnsitz hatten, und an denen er bis zu seinem Ende den lebhaftesten Antheil nahm. Besonders herzerhebend war es den guten Greis im Cirkel der Seinen zu beobachten, wie sich dann sein Geist über die unbrauchbare Hülle gleichsam empor schwang, wie er dann drückende körperliche Uebel verheelte, sich sanft und freundlich, oft sogar jugendlich munter, mit ihnen unterhielt und seine unwandelbare Anhänglichkeit gegen sie äußerte. Diese Anhänglichkeit umfaßte nicht blos seine eigene Familie, seine eigenen Kinder — als Vater bewies er sich auch gegen alle seine Zöglinge, meistens Söhne des um ihn herum wohnenden Adels, die unter seiner Aufsicht einst erzogen, unterrichtet und gebildet wurden und die sich jener Zeit gewiß mit frohen Empfindungen erinnern. — Ein Mann, der auf so mannigfaltige Art Gutes stiftete, als Schriftsteller, als Beförderer nützlicher Anstalten, als Volkslehrer, als Erzieher der Jugend, als Haus- und Familienvater, als veredelter Mensch unter Menschen, wie sollte der nicht die süße Hoffnung mit sich genommen haben, daß er nicht umsonst lebte, daß seine Arbeiten nicht vergeblich waren, daß etwas von ihm übrig bleibt, das nicht Staub wird? Wie sollten wir uns ihn als vernichtet vorstellen, da die Früchte und Folgen des von ihm bewirkten Guten es nicht sind, da er in zahlreichen Kindern, Enkeln, und Zöglingen wieder auflebt, die das von ihm auf Erden angefangene Werk fortsetzen, seinen Namen mit Ehrfurcht nennen, auf ihn als ihren

treuesten Freund und Führer liebevoll zurückblicken, belebt von seinem Geiste, erwärmt von seinem Gefühl, denken und handeln werden wie er — und dann und wann zu seinem Grabe wallfahrten, wie zu einem Heiligthum, um sich zu edlen Entschliefungen und zum Rechtthun zu stärken, um dabey seine Asche dankbar zu segnen, seine Urne mit Blumen zu umkränzen. —

Dieser Gedanke, diese Aussicht erheitere Sie sämtliche theure Angehörige und Verwandte des Verewigten! Was tröstet uns, was erhält uns aufrecht bey der Abwesenheit einer geliebten Person? Was anders, als das Andenken an die Anhänglichkeit, die sie gegen uns empfand, an die trefflichen Eigenschaften, die wir an ihr bemerkten? Sollte uns denn eine längere Entfernung, die indeß mit dem nehmlichen Ersatz verknüpft ist, so sehr niederschlagen, so heftig erschüttern? Auch besonders für Sie, verehrte Gattinn des Unvergeßlichen! die Sie an seiner Hand in zufriedener Ehe eine lange Reihe von Jahren durchwandelten, Freude und Leid so gern mit ihm theilten, und in stiller Häuslichkeit zu dem mancherley Guten, das er leistete, das Ihrige mit beytragen — auch für Sie wird diese Vorstellung viel Beruhigendes enthalten und Ihren gerechten Schmerz mildern. Die Achtung, die er so allgemein genoß, geht ja auch nach seinem Tode noch auf Sie über und wird verbunden mit der Erinnerung an ihn die noch übrigen Tage Ihres Lebens versüßen.

Und Sie, edle Einsaßen des Szaimischen Kirchspiels! die Sie es heute durch Ihre Gegenwart öffentlich beweisen, was Sie schon sonst bey so vielen Gelegenheiten an den Tag legten — Ihre aufrichtige Hochschätzung, Ihre Zuneigung und Ihre Verpflichtungen gegen den vollendeten Gerechten — Sie werden — wie läßt sich's anders vermuthen? — derselben stets eingedenk seyn. Indem Sie jetzt seinen Leichnam dem Mutterschooß der Erde übergeben wollen, wird's ihnen vielleicht fühlbarer werden als je, daß Sie nicht nur einem tugendhaften, um Sie wohlverdienten Lehrer der Religion, sondern auch Ihrem gemeinschaftlichen Freunde, dessen Herz warm schlug für Ihr und Ihrer hohen Häuser Wohl, diese letzte Ehre erzeigen. Noch auf seinem Toddbette dachte er

an Sie, und mit sterbenden Lippen hinterließ er Ihnen Gruß und Segen. Gewiß werden Sie auch in Rücksicht auf ihn, seiner bekümmerten Lebensgefährtin, seinen Kindern, durch die er noch fortlebt, in dem gesetzlichen Trauerjahr, Ihre Liebe, Ihre Theilnahme, Ihre thätige Unterstützung nicht entziehen, und seinem von Ihnen gewählten redlichgesinnten Nachfolger dieselbe Gewogenheit, dasselbe Zutrauen schenken, womit Sie den Verstorbenen beehrten und erfreuten. —

Wir alle, meine Freunde! wollen mit Weisheit und Beharrlichkeit streben nach der Unsterblichkeit, die uns schon hier auf Erden durch eigene Bemühung sicher ist. Unser irdisches Daseyn mit allen seinen eingebildeten Herrlichkeiten, ist's wohl mehr als ein Traum, der bald verfliegt? Seine Grenzen sind so beschränkt — die Fortdauer des Tugendhaften in seinen Thaten ist unbegrenzt und ewig. — Ewig ist auch die deinige, ehrwürdiger Greis! Schlumm're sanft und ruhe nun aus von den häufigen Stürmen Deines an Thätigkeit und an Erfahrung reichen Lebens! Du eiltest uns nur zuvor in die Wohnungen des Friedens! Zwar tragen wir jetzt die Bekleidung, unter der Du einst uns erschienst, an einen einsamen Ort, den Nacht und Dunkel umhüllt, vor dem so mancher schauernd zurückbebt — aber Deine Werke, so mancher guten Seele Dank, unser aller Liebe, unsre Thränen, unsre Segnungen folgen Dir auch dahin nach! Amen.

